

Brief von Hugo Leichtentritt an Ferruccio Busoni (Berlin, 1. Januar 1916)

Berlin W., Winterfeldtstr. 25a den 1. Januar 1916.

Sehr verehrter Meister Busoni!

Wie zur Begleichung aller anderen Schulden mahnt das neue Jahr auch an die Briefschulden. So tue ich denn als ein ordentliches Mitglied der mittel europäischen staatsbürgerlichen Genossenschaft auch in dieser Hinsicht meine Pflicht, die mir in diesem besonderen Falle gleichzeitig eine Freude ist. Für Ihren letzten, mir sehr wertvollen Brief habe ich noch zu danken. Ihre Berichtigungen und sonstigen Angaben habe ich alle verwenden können. Hoffentlich hat meine Sendung Amerika erreicht, was bei den jetzigen Postverhältnissen durchaus nicht ganz sicher ist, hoffentlich gefällt sie Herrn Schirmer und Sonneck, hoffentlich wird sie Mr. Henderson weniger in Zorn bringen als mein erster Artikel (den ich Ihnen sende: the renaissance attitude towards music). Mr. Henderson schrieb in der New York Sun darüber einen ganzen Abschnitt und machte sich über unsere deutsche Unwissenheit!! lustig, indem ich von den bedeutenden Leistungen! der Engländer und Franzosen auf dem betreffenden Gebiete anscheinend gar nichts wüsste! Es würde mir viel Spaß machen, wenn ich den weisen und gelehrten Mr. H. einmal persönlich über seine Wissenschaft einem peinlichen Examen unterziehen könnte! Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen auch einen früher erschienen[en] Essay zu senden, der Sie vielleicht interessieren wird, teils wegen einiger geschichtlicher Kuriosa, teils wegen einer Reihe ästhe[...].itischer Grundprobleme, die darin berührt werden. Er enthält meine Ansicht über Wesen, Bedeutung und Wort des Neuen in der Kunst, samt der historischen Begründung, die mir gewichtiger erscheint als die philosophische Begründung, indem die Letztere nur spe kulativ wäre, die Erstere empirisch die Ereignisse beleuchtet, wie sie tatsächlich gewesen sind, und versucht, in logischer Weise einen Schluss aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu ziehen. Ein Grund, warum ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, ist auch, dass ich auf Bescheid von Schirmer und auch von Breitkopf erwartete, der aber noch immer nicht eingetroffen ist. Ich habe mit Breitkopf & Härtel Briefe gewechselt betreffend eine deutsche Arbeit über Ihre künstlerische Tätigkeit. Breitkopf wünscht nun ein Büchlein über die Drei einigkeit des Menschen, des Pianisten, des Komponisten Busoni, das zu schreiben mich entschieden lockt. Indes können wir bestimmte Vereinbarungen noch nicht treffen, ehe ich nicht Schirmers Antwort habe, ehe ich weiß, inwieweit ich die englische Arbeit verwenden kann, oder ob ich eine ganz neue deutsche Arbeit machen muss. Dies Letztere erscheint mir wahrscheinlicher, einmal wegen der Erweiterung des Themas, dann wegen der Beschränkung des Raumes, die mich zu einer ganz anderen Disposition nötigen wird.

Von mir selbst kann ich berichten, dass ich wieder stark bei der Arbeit bin. Das Geigenkonzert hat einige Zeit lang ruhen müssen, jetzt habe ich den zweiten Satz vor. Auch ein großer dramatischer Plan beschäftigt mich; vorerst habe ich allerdings mit der Dichtung alle Gedanken in Anspruch genommen. Der Entwurf ist ganz fertig und zweiein halb Akte der Dichtung habe ich auch schon einigermaßen zu Stande gebracht. Von der Musik sind bis jetzt nur ganz allgemeine Vorstellungen in der Fantasie vorhanden, doch diese Vorstellungen wachsen und verdichten sich von selbst, je mehr ich mich in den Stoff einlebe und einfühle. Die Konzertsaison ist ziemlich lebhaft, und ich habe mindestens fünf mal wöchentlich über Konzerte zu schreiben. Sogar ein paar Novitäten wagen sich dies Jahr wieder heraus. Schillings' Oper Mona Lisa ist eine schwerblütige, sehr sorgfältig gemachte, aber bei aller gewollten Vornehmheit wenig lebendige Musik. Ein trockenes Pathos ist und bleibt seine Spezialität. Das geräuschvollste Ereignis der Saison war die Alpensymphonie von Rich. Strauss, die alle ernsthaften Leute enttäuscht hat. Wie sehr die Routine darin vorherrscht, wurde klar durch den Vergleich mit dem frischen, kecken und witzigen Till Eulenspiegel, der als Vorspiel diente – eine sehr unglückliche und unkluge Wahl, die nicht von Selbsterken[n]tnis zeugt. Dass die Musik einige starke Momente hat, braucht nicht der besonderen Versiche rung, ebenso ist der Bewunderung wert die technische Geschicklichkeit der Partitur. Die neue, von der alten Liebermann'schen abgefallene Sezession (Spiro und Oppler sind auch dabei) beginnt jetzt in sehr dankenswerter Weise mit den musikalischen Sezessionisten in ein gegen seitiges Schutz# und Förderungsbündnis zu treten. Das erste Konzert der Sezession fand Weihnachten statt mit Kompositionen von Rozycki (Flesch samt Quartett, Ign. Friedmann, Claire Dux wirkten mit) und brachte diesem talentvollen jungen Polen einen starken Erfolg. Bezeichnend für Berliner Verhältnisse: Rozycki ist russischer Untertan, genoss diese Förderung als erster vor allen Deutschen – und kein Mensch, keine Pressstimme fand dies tadelns wert. Ich freue mich, solche Züge von Weltbürgertum feststellen zu können. Ich wünschte, dieser weltbürgerliche Sinn käme auch Ihnen zu s tatten! Zum neuen Jahre wünsche ich Ihnen die Fülle der erstrebenswerten Güter, Gesundheit, Arbeitslust, Erfolge, Zu friedenheit. Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihrer Familie gelten diese Wünsche auch. Mit herzlichem Gruß verbleibe ich Ihr Sie verehrender H. Leichtentritt.